



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 114'209
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.201
Abo-Nr.: 1095889
Seite: 11
Fläche: 76'351 mm²

Lust auf Wettbewerb

In der FDP hofft nicht nur Philipp Müller auf eine Kampfwahl um das Parteipräsidium

Christian Wasserfallen und Petra Gössi erwägen eine Kandidatur für das FDP-Präsidium. Eine Zerreihsprobe wäre das nicht für die Partei, die den aufrechten Gang wiederentdeckt hat.

Im April wird FDP-Präsident Philipp Müller den Stab weiterreichen. An der Delegiertenversammlung in Schwyz sorgte diese Personalie nicht für Katzenjammer. Die Partei präsentierte sich eher so, als sei sie, die nach über drei Jahrzehnten auf nationaler Ebene erstmals wieder zugelegt hat, dem Jungbrunnen entstiegen. Müller spielte noch einmal den Motivator. «Ich bin überzeugt, dass die FDP eine grosse Zukunft hat», rief er den Delegierten zu.

Fernduell im Foyer

Für liberale Lösungen und gegen Schwarzmalerei sollen künftig andere Köpfe in der ersten Reihe kämpfen. Der langjährigen Fraktionschefin Gabi Huber schreiben ihre Parteifreunde zu, dass sie im Bundeshaus das freisinnige Einzelkämpfertum verscheucht hat. Dafür wurde sie in Schwyz mit einer stehenden Ovation geehrt. Auf diese Huldigung muss Philipp Müller, der in seiner vierjährigen Präsidentschaft die freisinnige Basis wachgerüttelt hat, noch warten. Seine Ablösung erfolgt am 16. April.

Auch wenn noch niemand seine Karten auf den Tisch gelegt hat: Der Wettstreit um die Nachfolge Müllers ist im Gang. Der Berner Christian Wasserfallen, der sich in der Favoritenrolle befindet, liess sich im Foyer des Schwyzer Mythenforums geduldig von Journalisten befragen. Er habe über die Festtagsorgsam Vor- und Nachteile einer Kandidatur abgewogen. Zuerst wolle er jetzt noch weitere Gespräche führen, bevor

er sich definitiv entscheide. Dem 34-jährigen Berner, der seit acht Jahren als Nationalrat amtiert und unlängst im Kampf um das Präsidium der FDP-Fraktion gegen Ignazio Cassis unterlag, werden auch Ambitionen auf ein Regierensamt in seinem Kanton nachgesagt.

Nationalrätin Petra Gössi versteckte sich in Schwyz ebenfalls nicht. Als Präsidentin der gastgebenden Kantonalpartei eröffnete sie die Versammlung. Die 40-jährige Juristin und Unternehmensberaterin positionierte sich vor den Delegierten als überzeugte Föderalistin, der die in der Urschweiz gelebten Werte wichtig seien. «Für uns Schwyzer sind Unabhängigkeit, Brauchtum und Freiheit von zentraler Bedeutung.» Ob sie ins Rennen um das FDP-Präsidium steigen werde, liess sie noch offen. «Man gibt schon viel Freiheit auf», gab sie im Foyer vor laufenden Kameras zu bedenken.

Ein Argument, das für eine Kandidatur Gössis spricht, ist das Faktum, dass die Zentralschweiz zurzeit in Bundesbern querbeet personell im Abseits steht. Es mangelt denn auch nicht an regionalen Fürsprechern. Dazu zählt der Urner Doyen Franz Steingger. Die Schwyzer FDP-Kantonsrätin Sibylle Ochsner, die Gössi 2011 als Fraktionschefin ablöste, erachtet ihre Kollegin als «unbedingt valable Kandidatin». Auch im Nachbarkanton Zug würde sich die FDP, wie Geschäftsführerin Birgitt Siegrist spontan bekräftigte, über eine Wahl Petra Gössis freuen.

Je mehr, desto besser

In den freisinnigen Reihen herrscht, wie in Schwyz unschwer festzustellen war, Lust auf Wettbewerb. Die Selbsteinschätzung des Parteipräsidenten, wonach sich die FDP als liberale Kraft zwischen SVP und Mitteparteien wieder ein

klar erkennbares Profil erstritten habe, befeuert den Wunsch nach einer Kampfwahl. Das sieht auch Vizepräsident Vincenzo Pedrazzini so, der 2015 den Wahlkampf der FDP geleitet hat und jetzt die interne Findungskommission präsidiert. Bis Ende Februar müssen die Kandidaturen vorliegen. «Je mehr es sind, desto besser», sagt Pedrazzini.

Im Getuschel um weitere Personen, die FDP-intern als Hoffnungsträger gehandelt werden, klingt in Schwyz wortreich an, dass sich der 35-jährige Ausserrhoder Ständerat Andrea Caroni allzu früh aus dem Rennen genommen habe. Die Zürcher Nationalrätin Doris Fiala vertrat im Gespräch die Auffassung, die Findungskommission wäre gut beraten, wenn sie mit Beat Walti das Gespräch suchen würde. Der 47-Jährige habe die Zürcher FDP während acht Jahren umsichtig präsidiert, er sei idealtypisch liberal positioniert und eine Integrationsfigur. Auch der 40-jährige Aargauer Neo-Nationalrat Thierry Burkart verfügt über Fürsprecher. Das freue ihn zwar, meinte der im Oktober 2015 nach Bern gewählte Burkart, aber er müsse sich im Bundeshaus zuerst etablieren.

Die FDP strebt einen Generationenwechsel an. Gänzlich unlustig, Verantwortung zu übernehmen, scheint die Generation Nachwuchs nicht zu sein.

RENÉ ZELLER, SCHWYZ



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 114'209
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 999.201
Abo-Nr.: 1095889
Seite: 11
Fläche: 76'351 mm²



Ob Christian Wasserfallen die FDP als Präsident führen will? Noch lässt er die Katze nicht aus dem Sack.

Absage an die Durchsetzungsinitiative

rz. · Die Delegierten der FDP haben sich mit 263 zu 8 Stimmen wuchtig gegen die Durchsetzungsinitiative ausgesprochen. Bundespräsident Johann Schneider-Ammann, der tags zuvor im Zürcher Albisgütli für seine Kritik an der SVP-Initiative Pfiffe und Buhrufe geerntet hatte, ging in Schwyz voran: «Die Initiative tritt den parlamentarischen Prozess mit Füßen», sagte er. Nationalrätin Yvette Estermann, die namens der SVP für ein Ja warb, vermochte die rechtsstaatlichen Bedenken gegenüber der Initiative in keinem ihrer ungelenkten Voten glaubwürdig zu entkräften.

Nicht minder deutlich, nämlich mit 266 zu 5 Stimmen, fassten die Delegierten die Ja-Parole zum Bau eines zweiten Strassentunnels am Gotthard. Zur CVP-Volksinitiative «Für Ehe und Familie – gegen die Heiratsstrafe», gegen die sich FDP-Nationalrätin Doris Fiala vehement ins Zeug legte, wurde mit 240 zu 9 Stimmen die Nein-Parole beschlossen. Die Juso-Initiative «Keine Spekulation mit Nahrungsmitteln» wurde von der Konferenz der FDP-Kantonalpräsidenten als realitätsfremdes Bürokratiemonster taxiert und einstimmig zur Ablehnung empfohlen.